

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — tr.
Halbjährig	9 "
Halbjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 2 kr. 6. 88.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf das IV. Quartal — October bis Ende December — der

„Wiener Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	8 fl. — tr.	Halbjährig	9 fl. — tr.
Halbjährig	4 " — "	Halbjährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Arab, im September 1874.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 30. September.

Die Angriffe Esernátóny's gegen die Juden werden auch von „Pesti Napló“ und „Hon“ besprochen.

„Pesti Napló“ spricht in einem sehr ruhig gehaltenen Artikel die Uebersetzung aus, daß die Juden die Vorwürfe Esernátóny's nicht verdienen. Die Juden schmiegen sich der ungarischen Nationalität völlig an und werden in verhältnismäßig kurzer Zeit Magyaren, was sie der Gesinnung nach auch ohne Kenntniß der ungarischen Sprache sind.

Einige Juden, welche Parteimitglieder des linken Centrums sind, haben nämlich an Bokai die Frage gerichtet, ob denn das ganze linke Centrum so denke, wie Esernátóny, ob vielleicht Coloman Tisza und seine Partei diesen Artikelcyclus inscenirt haben, ob das linke Centrum den Juden gegenüber eine Action im Sinne der Esernátóny'schen Artikel plane und ob Bokai die Ausführungen Esernátóny's billige. Bokai antwortet nun hierauf und sagt im Wesentlichen:

„Daß die vom „Ellenör“ bezeichnete Action nicht die zukünftige Tactik des linken Centrums sein wird, kann man aus der Lage erkennen, daß jetzt das linke Centrum nicht versammelt ist; es wurde hierüber keinerlei Beschluß gefaßt und auch Coloman Tisza dürfte kaum über diese Angelegenheit gesprochen haben. Bokai selbst aber meint, daß die Artikel des „Ellenör“ gar keine triftige Ursache haben und auch den angeleglichen Zweck nicht erreichen. Denn nicht mit Drohungen könne man magyarisieren, und übrigens erziehen die Juden ihre Kinder ungarisch, nur im Handelsverkehr sind sie deutsch, weil er eben deutsch ist, wenn er überhaupt vorhanden ist, was aber leider jetzt auch nicht der Fall sei. Abgesehen aber davon könne man nur fordern, daß die Staatssprache ungarisch sei, auch im Familienkreise die ungarische Sprache, und zwar in erster Reihe vom deutschen Juden zu fordern, sei ungerecht. Weshalb aber die ganze Angelegenheit eben jetzt auf's Tapet gebracht wurde, möchte Bokai auch gerne wissen.

„Reform“ schreibt über das neue Anlehen und hält dasselbe für einen Ausfluß der Zwangslage. Recriminationen seien heute nutzloser als je; in Geldsachen müsse man rechnen und nicht gefühlvoll sein. Das ganze Vorgehen des Consortiums beweist nur zu sehr, daß Ungarn seinen Gläubigern ganz preisgegeben ist; wenn das Consortium in die Aufnahme einer consolidirten Schuld nicht willigte, so geschah dies

einfach deshalb, weil es eben die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, sich in den Besitz der ung. Staatsgüter oder eines Theiles derselben zu setzen und weil es Ungarn fünf Jahre hindurch von sich abhängig machen und die Zwangslage zu einer permanenten gestalten will.

„Magyar Politika“ zufolge gedenkt Kerkápoly im Nächsten im Vereine mit mehreren hervorragenden Anhängern eine neue politische Wochenschrift herauszugeben, die im Style der „Saturday Review“ gehalten, die weittragenden Reformfragen von einem höheren politischen Standpunkte in objectiver Weise besprechen soll. Als Mitarbeiter nennt dieselbe Quelle Adár Molnár für die Unterrichtsrubrik, Desider Szilágyi für die Justizfragen, August Pulzky für den militärischen Theil, Carl Eötvös für die innere, während der Herausgeber sich die allgemeine Politik und die finanziellen Fragen vorbehalten hat.

Fürst Milan von Serbien ist von Wien in Buda-Pest angekommen und im Hotel „Hungaria“ abgestiegen und reist Nachmittags 5 Uhr mittelst des Dampfschiffs „Drau“ nach Belgrad ab. — Der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, ebenfalls in Buda-Pest eingetroffen, hat heute dem Fürsten von Serbien einen nahezu einstündigen Besuch abgestattet.

In Betreff des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abzuschließenden Handelsbündnisses wird nun halbamtlich bekanntgegeben, daß unsere Regierung sich mit der rumänischen in dem Wunsche begegnet, das geplante Uebereinkommen zwischen Wien und Bukarest verhandeln und zum Abschlusse führen zu können. „Andererseits aber ist das Wiener Cabinet weit davon entfernt, die in Betracht fallenden Suzeränitäts Ansprüche der Pforte zu verkennen oder umgehen zu wollen, und ist von hier aus keiner der Schritte unterlassen worden um jene Ansprüche in aller Ausdehnung zu wahren. Wenn demnach Rumänien, aller Wahrscheinlichkeit nach in naher Frist schon, in der Lage sein dürfte, selbstständig in ein Tractatsverhältniß zu Oesterreich-Ungarn treten zu dürfen, so wird es dies lediglich dem bereitwilligen Entgegenkommen zu danken haben, das sein diesfälliges, österreichischerseits auf's wärmste unterstütztes Einschreiten in Stambul seitens der Pforten-Regierung gefunden.“

In Angelegenheiten des „Drénoque“ wird der clericalen Turiner „Unità Cattolica“ unterm 23. September aus Paris geschrieben, es sei nur zu wahrscheinlich, daß in den Intentionen der Regierung eine Aenderung stattgefunden habe. Die von dem Duc Decazes in der spanischen Frage an den Duc de Clermont-Ferant geäußerte Schwäche habe die Rechte („Lardire“) der italienischen Regierung ermuntert, welche andererseits aus der Abberufung des „Drénoque“ eine Waffe machen wolle, um sich ihrer in den Wahlen gegen die Männer von der Linken zu bedienen. Der Duc Decazes habe auch diesmal nachgegeben. Eine Schwäche rufe die andere hervor. Nach der Abberufung des „Drénoque“ werde man von Frankreich die Aufhebung der Botschaft beim heiligen Stuhle verlangen. Genügt vielleicht, wird man sagen, nicht die Botschaft, welche wir beim Könige von Italien halten? „Herr Decazes“, so schließt der Artikel, „welcher die größte Furcht hat, für einen „Clericalen“ gehalten zu werden, wird nochmals nachgeben. Und Mac Mahon? werden Sie sagen. Mac Mahon hätte nöthig, sich mit anderen Männern zu umgeben und mit mehr Courage den eigenen Inspirationen zu folgen.“

Der Brief Gambetta's über die Generalwahlen, hat in Paris einiges Aufsehen erregt. Die monarchisch gesinnten Zeitungen werden ohnedies immer nervös, wenn sie den Namen des Ex-Dictators hören, diesmal aber verfallen sie in wahre Krämpfe. Voran natürlich der „Ordre“ Er sucht sich damit zu beruhigen, daß die republikanische Partei nicht einzig sei. Im zweiten Artikel aber muß er die Spaltung eingestehen, die im eigenen Lager herrscht, und von der ergöglichen Valgerei berichten, die in Ajaccio die Bonapartisten unter einander aufzuführen. „Die Prinz Jérôme Napoleon Bonaparte!“ — „Die Prinz Carl

Peter Bonaparte! — so tönt in Corsica das Feldgeschrei — und die Republikaner auf der Insel, die allerdings dünn gesät sind, reiben sich lachend die Hände.

Große Besorgnisse verursachen der französischen Regierung die beiden Neuwahlen in den Alpes Maritimes (Nizza). Die früheren Abgeordneten, Vergonti, der sich erschoss, und Piccon, der sein Mandat niederlegte, waren entschieden italienisch gesinnt. Natürlich bietet das Versailler Cabinet Alles auf, um zu verhindern, daß die Neugewählten derselben Partei angehören. Keine Septennarlisten sind in Nizza nicht aufzutreiben, also unterstützt die Regierung den Bonapartisten Herzog von Ricoli und den halbitaliischen Legitimisten Vidal. Ueberhaupt bettelt das Septennat bei allen monarchischen Parteien um Beistand und erntet dafür Spott und Hohn. „Das Septennat“, sagte kürzlich der „Pays“, „ist das Vorwort zu dem Kaiserreiche.“ Der „Univers“ kündigt der Regierung im Namen der Legitimisten die Freundschaft. Veilliot wüthet wegen des „Drénoque“. Die vom Herzog von Decazes versuchte Lösung hat weder die Frommen noch Italien befriedigt, im Gegentheil, im Quirinal soll man sehr verdrießlich und verstimmt gegen Frankreich sein. Also Schwierigkeit in der äußeren wie in der inneren Politik. Womit aber beschäftigt sich der Minister des Innern, General Chabaud-Latour? Er reist nach Sainte-Marguerite, um an Ort und Stelle die näheren Umstände der Entweichung Bazaine's zu studiren. Soll man in dieser Reise vielleicht einen Beweis dafür erblicken, daß die „Indépendance Belge“ gut unterrichtet ist und Fourton in der That wieder Minister des Innern werden soll? Er und Broglie warten jedenfalls darauf. Die Freunde des Herzogs von Broglie wollen ihn darum wieder zum Minister erheben, weil Gefahr vorhanden ist, daß der edle Herzog bei den bevorstehenden Generalwahlen gegen den bonapartistischen Ex-Präfecten Janvier de la Motte durchfällt.

Das biedere Brüderpaar Don Carlos und Don Alfonso, welches so tapfer jedem Gefechte hinter der Fronte beivohnt, macht nicht nur durch seine Heldenthaten, sondern auch durch seine schriftlichen Kundgebungen von sich reden. Wir haben ein Decret des jüngeren und einen Brief des älteren Brüderleins vor uns. Don Alfonso ist über den guten Erfolg der letzten Reserve-Aushebung, welche der Regierung thatsächlich sechzigtausend Mann geliefert hat, in Bestürzung gerathen und hat in aller Eile ein Decret erlassen, welches alle Ausgehobenen die wirklich in die Armee treten, und auch ihre Familien mit schweren Strafen bedroht. Am Schlusse des Decrets wird verfügt, „daß allen Soldaten der republikanischen Armee, wenn sie mit Waffen und Gepäck zu den Royalisten übertreten, fünf Duros gegeben und auf Wunsch vollständige Verzeung vom Dienst gewährt werden soll.“ Der richtige päpstliche Zuave von ehedem. Don Alfonso hat schon im Dienste des heiligen Vaters Proben seiner Tapferkeit gegeben, als er am 20. September 1870 spurlos verbot.

Von Don Carlos selbst liegt ein Brief vor, den er an den Director des neu errichteten Seminars in Bergara gerichtet. Dieser hatte den „König“ eingeladen, der Eröffnungsfeier beizuwohnen. Don Carlos schreibt, er könne das Schlachtfeld nicht verlassen — das ist eine überraschende Mittheilung — und fährt dann fort: „Trotzdem weilt mein Herz bei den trefflichen Soldaten des Geistes, welche sich in edler Weise darauf vorbereiten, den Hauptfeind der modernen Gesellschaft: den falschen Fortschritt und die falsche Philosophie, zu bekämpfen; welche sich darauf vorbereiten dieser gestörten Gesellschaft zu zeigen, daß die Religion und die guten politischen Grundsätze das wichtigste Element für die Entwicklung der Civilisation sind.“

Wie der „Pall Mall Gazette“ von ihrem Correspondenten in Santander geschrieben wird, bringt die spanische Regierung neuerdings auf die Internirung der Prinzessin Margarita, Gemalin des Don Carlos, die nach wie vor in Pau Hof hält, sowie auf die vollständige Schließung der Pyrenäen-

Grenze gegen die Carlisten, soweit Frankreich dabei theilhaftig ist.

An der unteren Donau läßt man wieder etliche Raketen steigen und gibt bengalisches Feuerwerk für das Vorzeichen eines großen Sturmes aus. Der stellenweise officidse „Vidovdan“ spürt eine große Krise, bei welcher die Türkei in die Brüche gehen könnte, weshalb Serbien sich rüsten und sofort Allirte in den Donaufürstenthümern suchen müsse. Nach serbischen Blättern haben serbische und romanische Officiere bei mehreren festlichen Gelegenheiten fraternisirt, was man, unserer Ansicht nach, bei gutem Champagner überall in der Welt zu thun pflegt. Ferner wird ein angeblich in Bukarest angekündigter Besuch des Fürsten von Montenegro als ein Hauptcoup charakterisirt, um die orientalische Frage in Fluß zu bringen. Dann wieder heißt es, die romanische Regierung habe eine militärische Organisation sämmtlicher öffentlicher Schulen, Errichtung einer Jugendwehr u. s. w. anbefohlen. Auch in Heffen Darmstadt steckte man einst Schüler und Lehrer in Uniformen; aber es ist nicht bekannt geworden, daß Erstere dabei mehr gelernt und Letztere besser gelehrt hätten.

Was Rumänien speciell angeht, so hat Thiers bei Empfang einer Deputation der romanischen Jugend gesagt: „Seid einig, ruhig und fleißig.“ Das ist aber das, was die „Jugend“, welcher neben dem Einmaleins zugleich das Alphabet des romanischen Chauvinismus gelehrt wurde, gerade nicht thun wird.

Die Türkei schiekt große Munitions-Transporte nach Karas und Erz er um, angeblich um sich gegen persische Streiche zu sichern. Glaublicher wäre der Zweck, sich gegen eine russische Ueberrumpelung zu schützen. Auch in Constantinopel hat man die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß der moskowitzische Griff von der langen Hand ebensogut vom Kautajus erfolgen könne, wie er früher immer am Bosporus in Aussicht gestellt wurde.

Der König mit den Goldlizen.

Schon wieder taucht das Gerücht auf, die Proclamation des Prinzen Don Alfonso von Asturien zum Könige von Spanien sei unmittelbar bevorstehend. Wiewohl sich dieses Gerücht schon sehr häufig als ein trügerisches erwiesen, so verdient es unter den jetzigen Umständen doch einige Beachtung. Serrano, der anerkannte Chef der Executivgewalt Spaniens, galt von jeher als ein verkappter Alfonso, der nur seine Ehre dafür eingesetzt habe, als Präsident der Republik Spanien zuwiderst den carlistischen Aufstand niederzuwerfen, und der sofort nach vollendeter Pacificirung der iberischen Halbinsel den ihm umstrahlenden Nimbus des Sieges dazu benützen würde, um ohne jegliche Schwierigkeiten den Sohn der Ex-Königin Isabella als König von Spanien nach Madrid zu führen. Leider will die Niederwerfung der carlistischen Mord- und Brandgesellen nicht so schnell von Station gehen, wie Marschall Serrano es sich wohl gedacht haben mag.

Die leidige Zerfahrenheit der Zustände in Madrid einerseits und andererseits die Unterstüßungen, welche den Carlisten von den Ultramontanen aller Länder

zugegangen, haben die Macht der Rebellen zu einer Höhe anschwellen lassen, welche zu bezwingen, Spanien alle seine Kräfte anbieten müßte. Nun hält sich jedoch fast die gesammte alfonisistische Partei in Spanien von jeder Action fern und gerade diese Partei ist es, deren Mitwirkung für das unglückliche Land heute am dringendsten nothwendig ist. Seit länger als zwei Monaten ist die Aushebung von 120.000 Mann aus den Jahrgängen von 1839 bis 1852 decretirt. Das Resultat dieser Aushebung hat freilich nur die Summe von etwa 80.000 Mann ergeben, und auch von diesen haben sich etwa 20.000 Mann als dienstunbrauchbar erwiesen; immerhin würden die übrigen 60.000 Mann neuer Soldaten vollkommen genügen, um den Krieg gegen die Carlisten mit der nöthigen Energie zu führen. Das Traurige bei der Geschichte ist jedoch: es mangelt an Officieren, welche die neugebildeten Truppentörper in's Feld führen könnten.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, daß die große Anzahl ehemaliger Officiere in Spanien fast ausschließlich der alfonisistischen Partei angehört. Diese Alfonsoisten erklären es ganz offen, daß sie nicht die geringste Lust verspüren, für die Republik die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Ja, selbst die activen Officiere der spanischen Armee sind der Mehrzahl nach Anhänger des Prinzen von Asturien, die nur mit halbem Herzen für die Regierung von Madrid und gegen den Präbidenten Don Carlos kämpfen. In dieser Misère liegt eben der Hauptgrund für die Lässigkeit der Action der spanischen Regierungstruppen. Es hat somit einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß Marschall Serrano, nachdem er die Unmöglichkeit, ohne die Unterstützung der Alfonsoisten über Don Carlos Herr zu werden, eingesehen, von seinem ursprünglichen Plane Abstand nimmt durch Proclamation des Prinzen von Asturien die Anhänger desselben aus ihrer Apathie herauslockt. Betrachtet man die Dinge, wie sie sind, so muß man allerdings zugestehen, daß Spanien heute vor der Alternative steht: carlistisch oder alfonisistisch. Die Wahl kann unter diesen Umständen nicht schwer fallen.

Von dem jungen Prinzen von Asturien, der noch vor wenigen Monaten als Jögling des Theresianums im knappen Waffenrock mit goldenen Litzen in Wien weilte, darf Spanien vielleicht nicht mit Mauern Unrecht erwarten, daß er als constitutivener König herrsche. Gilt doch zudem Don Alfonso, um mit den Worten eines urtheilsfähigen und objectiven Spaniers zu sprechen, einzig und allein „als der Candidat aller anständigen Leute Spaniens.“ Nach den Erfahrungen, welche Spanien während der letzten Jahre mit der Republik gemacht, wäre es demnach höchst wahrscheinlich das Beste, was geschehen könnte, wenn schon in kürzester Frist der ehemalige Theresianer mit den goldenen Litzen als König von Spanien seinen Einzug in Madrid hielte.

Dr. F. Buda-Pest, 29. September.

Auch ohne Erlaubniß Csernátontys möge heute der Judenangelegenheit der unbefristete Vorrang in meinem Briefe zuzustanden bleiben. Wenn sich in der saison mörte gewisse oppositionelle heißblütige Journalisten verteuft langweilen, dann haben sie nach

einem deus ex machina als journalistisches Sensationscapital unbekümmert darum, ob das erhaschte Thema opportune moralisch lucrativ, gerechtfertigt, oder ob die improvisirte Themavariirung eben das Gegentheil des Angestrebten erzeugt. Verne constatiren wir angesichts der jüdischen Bevölkerung unserer Hauptstadt die practische Auffassung des im „Eil.“ erschienenen Artikelchelus, nach welcher die überwiegende Mehrheit nichts weiter in dem in Rede stehenden Journalspectakel, als die rein subjective Anschauung Csernátontys erblickt. Würde man diese vorzeitige Enuntiation als eine, das ungarische Element vertretende Kundgebung ansehen, dann wäre sowohl die nicht gewinnende Darlegungsform Csernátontys, wie auch das ganze Wesen seiner Anklage nicht darnach angethan, zur Verbreitung des ungarischen Elements Propaganda zu machen.

Wie alles organische Leben, muß sich auch das geistige von innen heraus entwickeln und auch hier muß nicht allein der practische Vortheil für den ungarischen Staatsgedanken, für die ungarische Nationalität an der Terrainsverweiterung arbeiten, es muß gleichzeitig allenthalben im Kreise des Judenthums der potentirte wirksame Geist der Sympathie für das ungarische Element in Familie, im gesammten socialen und Geschäftsleben mehr und mehr wachgerufen werden. Gerade das Gegentheil. Unwille und Erbitterung für alles Ungarische müßten Csernátontys Vorwürfe hervorbringen, wenn in den israelitischen Familienkreisen nicht von Haus aus eine gewisse Anhänglichkeit für die ungarische Sprache und Literatur bestünde. An der eben bemerkbaren isrl. Volksbewegung der Hauptstadt manifestirt sich auch dies Symptom dadurch, daß man sich stillschweigend über die Leichtfertigkeit und Grundlosigkeit der Csernátontyschen Philippica hinaussetzt, ihn thatsächlich durch Befreundung mit dem ungarischen widerlegt, mehrseitig jedoch dafür Propaganda macht, sich lieber der durchwegs selbstständigen liberalen Deakpartei anzuschließen, als dem oppositionellen Elemente in die Hand zu arbeiten deren verbreitetstes Organ „Eil.“ zwischen Juden und Christen den Samen des Unfriedens jetzt auszustreuen sucht, während die Assimilirung sichtlich vorschreitet und einzig und allein das Mißtrauen dem Bündniß der hervorragenden Patrioten ohne Unterschied der Religion einzig und allein feindlich in den Weg tritt. Die Deakpartei nimmt hier im Kreise der Israeliten nahezu stündlich an Ausbreitung zu, seitdem Csernátonty in der trockenen toden Saison so vielen augenverderbenden Staub aufgewirbelt.

Buda-Pest, 29. September.

Gestern um 4 Uhr Nachmittags begann die erste jener Serien von Ministerrathssitzungen, in welchen die verschiedenen Gesetzentwürfe, welche die Regierung für die nächste Reichstagsession vorbereitet, besprochen und festgestellt werden sollen. Die Sitzungen werden nicht täglich, sondern je nach Bedürfniß in bestimmten Zwischenräumen abgehalten werden.

Im gestrigen Ministerrath, welcher nahezu fünf Stunden in Anspruch nahm, waren alle in Buda-Pest weilenden Minister anwesend. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildeten drei vom Landesver-

Keuilleron.

Von der Nordpol-Expedition.

Nach eigener Erlebnissen. Geschildert von mir (e. H.). Cap Himmelreich, im Monat der großen Zeitungsbege. Es ist ein wichtiger, ein erhabener, ein vielleicht nie wiederkehrender Moment, in dem ich die Feder ergreife, um Ihnen diese Zeilen zu senden. Durchdrungen von meiner Mission bis auf den letzten Bleistift, daß ich entweder die Neugierde der Leser unseres Blattes befriedigen oder auf ewig unter den himmlischen Eiskären herumwandeln müßte, machte ich mich auf die Strümpfe, die ich mir in einem 27 Kreuzergewölbe gekauft und verfolgte resolut meinen Plan.

Sie wissen am Besten, verehrter Freund, welche Schwierigkeiten ich dabei zu überwinden hatte.

„Da haben Sie fünf Gulden“, sagten Sie zu mir, nachdem das erste Nordpol-Expeditions-Telegramm angekommen war, da haben Sie fünf Gulden, nehmen Sie sich eine Karte erster Classe nach Schweden und Norwegen, fahren Sie unsern tapfern Landsleuten entgegen und horden Sie aus ihnen heraus, was nur zu erhorden ist.“

Sie hatten gut reden, in Ihrem Redaktionsorgansstuhl. Die Sache war durchaus nicht so leicht als sie aussah und ich wollte nicht eher fortgehen, bis ich nicht die sichere Aussicht hatte, Ihnen interessante Daten berichten zu können.

Mein erster Gedanke war Oberlieutenant Julius Payer. Leider hatten diesen Gedanken noch mehrere andere Leute mit mir und ehe noch die dritte

Nachmittagsstunde geschlagen, war Julius Payer, einer der Führer der Nordpol-Expedition, unlosbar an ein großes „Wiener Journal“ gebunden,

„Na wartet, Euch werde ich doch zeigen, was eine Sache ist“, sagte ich zu mir und faßte den Gedanken, mich direct mit dem Commandanten der ganzen Expedition, Schiffsleutenant Weyprecht, in's Einvernehmen zu setzen. Denselben Plan hatte aber ein anderes „Wiener Blatt“ gefaßt und bevor ich noch im Besitze meines Passes war, entnahm ich der Morgennummer dieses Blattes, daß es den Lieutenant Weyprecht bereits als Correspondenten gewonnen hatte.

Natürlich schockirte mich das, aber ich verlor den Muth nicht. „Peremette“, fluchte ich in mich hinein, „wozu ist denn Transleithanien durch einen Medicinär Doctor vertreten? Dr. Képes, das ist der rechte Mann für mich, ein lustiger Kumpan, der mir bei einem guten Glase blauen Fuchswines gewiß die merkwürdigsten nordpolnischen Geheimnisse verrathen wird, an ihn werde ich mich halten.“

Leider hatte ich die Rechnung ohne ein drittes Wiener Journal gemacht, das auch „Etwas Directes“ haben wollte, das sich auch darüber ärgerte, daß ihn der Payer und der Weyprecht schon weggeschnappt waren und dessen Abend-Ausgabe gerade, als ich mir vom Sectionschef Hofmann die nöthigen Empfehlungen an unsern Consul bei den Eiskären geholt hatte, ein lauges Telegramm brachte, das offenbar von Dr. Képes herrührte.

Nun ward's mir aber zu bunt. „Pfin Teufel“, rief ich den drei Blättern zu, indem ich sie untereinander auf den Boden warf, „schämt Ihr Euch denn gar nicht, ein so herrliches, vaterländisches, glücklich

einmal nicht mißlungenes österreichisches Unternehmen nur als ganz gewöhnliche Reclame für Euch zu gebrauchen? Seht Ihr denn gar nicht ein, wie abgeschmackt, wie unrecht und wie wenig zuträglich es diesem ganzen gloriosen Werke ist, wenn Ihr dessen Leiter einzeln, Jeder für sich und Jedem für sich, auspreßt wie eine Citrone, wenn Ihr sie zwingt, Euch kurze oberflächliche Notizen zu geben, die in der Eile hingeworfen und von den Herausgebern oft mißverstanden, schließlich nur Confusionen anrichten und den Einen das Gegentheil vom Andern behaupten lassen? Muß denn jedes große, schöne und hehre Werk bei uns in den Geschäfts- und Speculations-Schlamm gezogen werden, daß Ihr Euch auch bei dieser Nordpol-Affaire in die Brust werft und die Trompete ansetzt und durch die Anrufer auf den offenen Markt hinausrufen laßt: „Herrein spaziert, nur immer herein spaziert, bei uns allein ist der echte und unerschälteste Nordpolbericht zu haben?“

So lag ich und so führt ich meiner Klage. Ich hatte mich aber gründlich getäuscht. Die drei Blätter kümmerten sich den Teufel um meinen Sermon und machten nach wie vor mit ihren Nachrichten ein Nordspactakel und zankten sich vor aller Welt herum, daß es eine wahre Schande war.

Ueberdies, das wußte ich, rechneten meine geliebten Leserinnen mit Sicherheit darauf, auch von mir Etwas Neues zu erfahren und so mußte ich denn einen Entschluß fassen. Payer, Weyprecht und Képes waren bereits oergeben, es blieb mir Nichts übrig, wenn ich überhaupt verlässliche Mittheilungen haben wollte, als mich mit dem verstorbenen Maschinisten Krusch in's Benehmen zu setzen.

„Ein tochter Maschinist“, sagte ich mir, „kann

bedingungslos unterbreitete derselben.

Zwei die sie beziehen und die sogenannten bezügl. unter dem Verhandlungen g. Auf Anregung wurden diese gesezt und g. festgestellt, w. Regelung die hierauf bezügl. Damit ist a. werden viel. October in d. stern des In dem gemein. finden, in w. len der Mon. endgiltig fest. Eine zu. ist, wie gefa. fügt das W. welche aus e. keinen Militä. das Geiz z. gesetzliche Be. worden. Der dem Ministe. Summen sei. zu entrichten. ung und W. aus diesen E. ein ungarisch. die durch die. werden sollen. die Invalide. unterstützt u. Geizentwurf. gestern würd. normirt.

Eine d. Ministers b. Siebenbüрге wiederholt i. gen war. E. und dürfte. des Jahres. Endlich die Finanzv. endgiltiger V.

Agrar. nehmung wärfe über. tung und de. September h. große Freud.

unmöglich so. und ich fuhr. mo aus ich. erreichen hoff.

Der W. die Länge, u. fünf Gulden. ich nicht risk. fährt irgendw.

Wilez. Graf Wilitimer — W. schuß gegeben. war bei den. ich denn spa.

Nach ei. auf der ich. waja Kipfel. der die Nor. Mann aus. respondenten. Schiffe, nach. längst davon.

Ich mie. mich direct. zögernd läute. Petrus stecke. an und frug. Verzei. mit Herrn K. Bedau. Journalisten.

Aber. ich flehentlich.

heidigungs-Minister Szende dem Ministerrathe unterbreitete Gesekentwürfe, respective die Grundzüge derselben.

Zwei dieser Entwürfe sind sehr wichtiger Natur; sie beziehen sich auf die Bequartirungs-Angelegenheit und die sogenannten Militärtaxen. Wie bekannt, wurden bezüglich der Bequartirungsangelegenheit schon unter dem Kriegsminister Baron Kuhn längere Verhandlungen gepflogen, die aber ohne Resultat blieben. Auf Anregung des Landesverteidigungs-Ministers wurden diese Verhandlungen in jüngster Zeit fortgesetzt und gestern im Ministerrathe die Principien festgelegt, welche die ungarische Regierung bei der Regelung dieser Angelegenheit, respective bei einem hierauf bezüglichen Gesekentwurf zu befolgen gedenkt. Damit ist aber die Sache keineswegs erledigt, es werden vielmehr in den ersten Tagen des Monats October in Wien zwischen den beiderseitigen Ministern des Innern und der Landesverteidigung und dem gemeinsamen Kriegsminister Besprechungen stattfinden, in welchen die Principien, die in beiden Theilen der Monarchie jedenfalls conform sein müssen, endgiltig festgelegt werden.

Eine zweite, nicht minder wichtige Angelegenheit ist, wie gesagt, die der Militärtaxen. Bekanntlich verfügt das Wehrgesek, daß diejenigen jungen Leute, welche aus einer oder der anderen gesetzlichen Ursache keinen Militärdienst leisten, verpflichtet seien, eine durch das Gesek zu normirende Summe zu entrichten. Diese gesetzliche Verfügung ist bisher noch nicht durchgeführt worden. Der Landesverteidigungs-Minister legte nun dem Ministerrathe einen Gesekentwurf vor, der die Summen feststellt, welche unter dem erwähnten Titel zu entrichten sind, und die Modalitäten der Verwaltung und Verwendung des Fonds präcisirt, welcher aus diesen Summen gebildet wird. Es werde demnach ein ungarischer und ein österrichischer Fond angelegt, die durch die betreffenden Finanzminister verwaltet werden sollen. Von der Zinsen dieser Fonds werden die Invaliden der gemeinsamen und der Honvédarmee unterstützt werden. Die endgiltige Feststellung des Gesekentwurfes wird ebenfalls erst später erfolgen, gestern wurden im Ministerrathe nur die Principien normirt.

Eine dritte Vorlage des Landesverteidigungs-Ministers bezieht sich auf die endliche Lösung der Siebenbürger Militärspital-Angelegenheit, die schon wiederholt im Reichstag Gegenstand der Verhandlungen war. Es ist da von einer Geldfrage die Rede und dürfte dieselbe im Sinne der Vorlage mit Ende des Jahres 1875 auch gänzlich gelöst sein.

Endlich wurden im gestrigen Ministerrathe auch die Finanzvorlagen besprochen, ohne aber Gegenstand endgiltiger Beschlüsse gewesen zu sein.

Neuestes.

Agram, 29. September. Die vorläufige Genehmigung Sr. Majestät, betreffend die Gesekentwürfe über die Organisation der politischen Verwaltung und des Sanitätswesens, ist datirt vom 27. September heute herabgelangt. Diese Nachricht rief große Freude hervor. Der Landtaa wird die Gesek-

unmöglich so lägen, wie ein lebendiger Reporter", und ich fuhr direct über Floridsdorf nach Waidau, von wo aus ich am schnellsten das Cap Himmelsreich zu erreichen hoffte.

Der Weg zog sich hinter Floridsdorf etwas in die Länge, umfomehr als ich ja von den erhaltenen fünf Gulden nicht allzuviel ausgeben durfte, wenn ich nicht riskiren wollte, zur Ermöglichung der Rückfahrt irgendwo mein Bärenfell verkaufen zu müssen.

Wilczek — Sie entschuldigen, wenn ich nicht Graf Wilczek sage, aber es macht sich so viel in-timer — Wilczek hätte mir allerdings einen Vor-schub gegeben, wenn ich ihn getroffen hätte, aber er war bei den drei für mich Verlorenen und so mußte ich denn sparen und weiter reisen.

Nach einer längeren, etwas unbequemen Tour, auf der ich ziemlich Hunger litt, kam ich nach Nowaja Kipfelja. Ich frug nach dem russischen Schooner der die Nordpolfahrer entdeckte, hörte aber, daß der Mann aus Angst vor der Masse von Zeitungs-Correspondenten, die ihn nach seiner Fahrt, nach seinem Schiffe, nach seiner Frau und seinen Kindern gefragt, längst davon gefahren sei.

Ich mietete also eine andere Equipage und ließ mich direct in's Cap Himmelsreich befördern. Etwas zögernd läutete ich am Himmelsthore an. Der heilige Petrus steckte die Nase zum Guckloch heraus, sah mich an und frug: „Was wünschen Sie?"

„Verzeihen Excellenz" sagte ich, „ich möchte nur mit Herrn Krisk ein paar Worte sprechen."

„Bedauere sehr", ertönte es zurück, „Juden und Journalisten haben keinen Zutritt."

„Aber nur ein paar Worte, Verehrtester", bat ich schließlich.

entwürfe, welche in der nächsten Sitzung unterbreitet werden, dem Codificationsausschusse zur sofortigen Begutachtung zuweisen.

Wien, 29. September. Heute fand die außerordentliche Sitzung der Oesterreichischen geographischen Gesellschaft im großen Saal der Academie der Wissenschaften statt. Lange vor Beginn waren bereits der Universitätsplatz und die angrenzenden Straßen überfüllt. Menschenmassen begrüßten die zur Sitzung fahrenden Nordpolfahrer auf's lebhafteste.

Der Saal war bis zum Erdrücken gefüllt. Kronprinz Rudolf erschien mit Latour und nahm im Centrum der ersten Reihe der Zuhörer Platz; ihm zur Rechten saß Erzherzog Rainer als Protector der Nordpol-Expedition, zur Linken Erzherzog Wilhelm. Der Kronprinz trug einen blauen Frack mit goldenen Knöpfen, helle Pantalons, weiße Weste und am Hals ein Ordenscollare; ferner waren anwesend Hohenthohe, Unger, Glaser, Vanhans, Horst, Stremayr, Zichy und Wilczek.

Präsident Hochstätter begrüßte unter Zuhilfenahme der Anwesenden die Expeditionsmitglieder, wies auf das besondere Glück der Anwesenheit des Protectors der Gesellschaft, des Kronprinzen Rudolf hin und verlas eine Zuschrift Rankinson's, des Präsidenten der Englischen geographischen Gesellschaft in London, in welcher Payer und Weyprecht in den ersten Rang arctischer Forscher gereicht werden. Weyprecht und Payer hielten sodann Vorträge, welche vollinhaltlich bereits veröffentlicht wurden.

Der Kronprinz sprach, an die Redner herantretend und ihnen die Hand reichend, den Dank aus. Das Publicum applaudirte und brach im Jubelrufe aus. Hochstätter überreichte Payer und Weyprecht Ehrendiplome der Oesterreichischen geographischen Gesellschaft. Um halb 9 Uhr verließen der Kronprinz samt Begleitung und die Expeditionsmitglieder den Saal, wobei die zahlreiche Menschenmenge neuerlich in Hysterie ausbrach. Die Expeditionsmitglieder begaben sich hierauf zum Feste in den Volksgarten.

Wien, 29. September. Die Nachrichten von einer bereits beschlossenen Ausrüstung einer neuen Nordpol-Expedition, ja sogar die Absicht zu einer derartigen Unternehmung werden in Abrede gestellt.

Heute erfolgte die Auszahlung der Mannschaften, die Abends nach Triest und Fiume abreisen.

Wien, 29. September. Der Gemeinderath von Brünn ernannte in seiner heutigen Sitzung Weyprecht und Payer zu Ehrenbürgern und votirte 500 fl. als Ehrengesek.

Berlin, 29. September Die Nachricht der ausländischen „Presse" betreffs Verstärkung des deutschen Geschwaders an der spanischen Küste wird als völlig unbegründet bezeichnet.

Berlin, 28. September. der Kaiser empfing den ehemaligen österrichischen Botschafter in Paris, Baron Hübnier, und reiste um 11 Uhr nach Baden-Baden ab.

Flensburg, 28. September. Einem Telegramme der Flensburger Norddeutschen Zeitung zufolge wurde die von dänischen Führern heute nach Hadersleben berufene große Volksversammlung zur Besprechung der Nordschleswig'schen Frage von dem Vorjüngenden sofort geschlossen. Die anwesende deutsche Majorität

„Nun, so kommen Sie herein, doch bitte ich gleich bei der Thüre stehen zu bleiben." Damit ließ er mich in den Himmel, dessen Schilderung ich mir jedoch für ein andermal verspare, da ich heute über meine Unterredung mit Krisk zu berichten habe.

Dieser war sehr gut aufgeegt. Er frug mich nach den lieben Wienern, ob das Fleisch noch immer so theuer und die Semmeln noch immer so klein sein, was der Gemeinderath mache und wie sich der Stadtpark befinde. Als ich ihn frug, ob er denn nicht bedauere, bei den schönen Festen, die seinen Kameraden auf Erden veranstaltet würden, fehlen zu müssen, schüttelte er mit dem Kopfe.

„Nein, ich bedauere es nicht", rief er, „ich bin froh, daß ich mich bei Zeiten aus dem Staube gemacht habe. Warum, fragen Sie? Weil unser ernst begonnenes und mühselig durchgeführtes Werk von so vielen Leuten nur als Vorwand zu egoistischer Speculation benützt wird, weil es mich anekelt, wenn ein Friseur ankündigt, daß er uns ein Duzend Mal einseifen will, während es ihm doch nur darum zu thun ist, seinen Namen bekannt zu machen und Kunden anzuziehen. Warum, fragen Sie? Weil ich dieses Wettrennen der Zeitungen, von denen eine neuerdings sogar alles Grützes noch erklärt, daß sie allein die wahre Nordpol-Weisheit gepachtet habe, dieses Herumstreiten, ob einer um 5 Zeilen mehr oder weniger Telegramme hat, dieses Prahlen mit den eigenen Leistungen widerlich finde, weil es einer großen Anzahl der in allererster Linie Stehenden nicht um unser wissenschaftliches Streben, sondern lediglich um eine Heg' und Nichts als eine Heg' zu thun ist. Deshalb, mein Lieber, bin ich seelig, daß ich seelig bin und mich drunten nicht zu ärgern brauche."

constituirte hierauf eine neue Versammlung und beschloß, dem Kaiser ihren Dank für das kräftige Vorgehen der Regierung gegen die dänischen Friedensstörer auszudrücken.

Paris, 29. September. Der französische Gesandte Chaudordy und der britische Gesandte Layard trafen Mittwoch in Santander ein; dieselben erhielten Instruktionen.

Paris, 29. September. Thiers empfing in Bizille Sonntags eine Deputation und hielt an dieselbe eine Ansprache, worin er sein Verhalten seit seiner Ernennung zum Präsidenten in Bordeaux darlegte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Da Sie nicht die Monarchie errichten können, so schaffen Sie offener Herzig und aufrichtig die Republik."

London, 29. September. Die Kaiserin von Oesterreich verläßt sammt Gefolge am Donnerstag Ventnor, um ihre Rückreise anzutreten. Gestern traf die Schwester Ihrer Majestät, die Königin von Neapel, auf kurzen Besuch bei derselben ein. Beide werden heute dem stattfindenden Steeple-Chase beiwohnen, für welches die Kaiserin einen ansehnlichen Preis widmete. Ihre Majestät zeigte sich bei jeder Gelegenheit von ihrem Aufenthalte in England sehr befriedigt.

Brüssel, 29. September Dem „Stoile Berge" schreibt man aus Paris, der Unterrichtsminister Courmont habe sein Demissions-Gesek eingereicht. Der „Liberte" zufolge würde die Abberufung des „Dre-noque" aus dem Hafen von Civitavecchia heute officiell in Rom mitgetheilt.

Bukarest, 29. September. Das heutige Amtsblatt meldet, daß im District Dorohoin die Rindviehseuche ausgebrochen ist. Die gesetzlichen Maßregeln gegen die Ausbreitung der Seuche wurden getroffen.

Constantinopel, 28. September. Heute fand ein feierlicher Empfang im kaiserlichen Palaste statt. Der Großvezier und die Minister begaben sich dahin, um dem Sultan bei Gelegenheit seines Geburtstages die Glückwünsche darzubringen. Die Wörse blieb nur durch zwei Stunden geöffnet. Die Curse erhielten sich fest.

Tagesbefehl.

Der Honvéd-Obercommandant Erzherzog Joseph hat unterm 25. d. M. einen Tagesbefehl erlassen, welcher folgendermaßen lautet:

„Se. kaiserl. und apostol. Majestät der König hat die k. ung. Honvédschaft an drei Orten allergnädigst in Augenschein zu nehmen geruht und hat bei allen drei Gelegenheiten die Gnade gehabt, mir schriftlich und mündlich seine allerhöchste Befriedigung auszudrücken.

Als diese allerhöchste Anerkennung wird aber überboten durch jene Aeußerung, welche Se. kaiserl. und apost. königl. Majestät beim Abschiede an mich zu richten geruhte, indem er sagte, daß:

„Der Fortschritt der königl. ung. Honvédschaft in Hinsicht der tactischen Ausbildung ihn in der That überrascht habe, daß er zu dieser seiner Armeesvolles Vertrauen hege und fortan ruhig und zuversichtlich der Zukunft entgegen sehe."

Man kann sich denken, daß ich von der Stimmung in der ich Krisk traf, nicht sehr erbaut war. Aber der Sturm hatte sich bald gelegt, und er erzählte mir seine Erlebnisse in der ausführlichsten Weise. Indem ich mir vorbehalte, den ganzen Inhalt seiner Erzählung nächstens im Verlage der Hof- und Staatsdruckerei — damit die Broschüre nicht confisckirt wird — erscheinen zu lassen, gebe ich im Nachstehenden einige der interessantesten Details daraus.

„Als wir am 82. Grade angelangt waren", so erzählte mir der Maschinist unter Anderem, „nahm ich einen Operngucker heraus und sah hinüber auf das benachbarte Land. Herrgott, rief Weyprecht vom Schiffe aus herüber, sehen Sie da nicht den 83. Grad? Freilich, erwiderte ich, sogar den 84., der gleich dahinter liegt und deshalb nicht ganz erkennbar ist. (Der Leser wird bemerken, daß keiner meiner Journalisten-Collegen so weit vorgedungen, wie ich. Ann. des Berichterstatters.) Noch in der Betrachtung eines Grades vertieft, den ich als einfacher Soldat daheim gar nie erreicht hätte, sah ich vom Weiten einen Eisbären auf mich zukommen.

„Im Nu griff ich zu meiner Büchse, legte an und rief Payer zu, ein Gleiches zu thun. Durch die große Kälte war der Operngucker an meiner Nase angefroren, so daß ich genau zielen konnte, ein Schuß, ein zweiter aus Payer's Büchse und das Thier wälzte sich in seinem Blute. Wir traten näher, um dem Bären das Fell abzuziehen, aber wer beschrieb unsern Schreck, als sich derselbe plötzlich erhebt und uns mit den Worten anspricht: „Entschuldigen Sie meine Herren, ich bin gar kein Bär, sondern Special-Correspondent einer Wiener Zeitung und habe diesen An-

Diese gnadenvollen Worte Sr. Majestät werden mir ewig unvergesslich bleiben. Graben wir alle dieselben unserm Gedächtnisse ein und bewahren wir sie im Herzen, damit wir, auf der bisherigen Bahn fortschreitend, so glücklich seien, auch in Zukunft die Zufriedenheit unseres Königs und die Anerkennung des Vaterlandes zu erringen.

Unsere mühevollen und aufrichtigen Bestrebungen haben wir es zu danken, daß wir unsere Honnörtrappen schon heute als kampfsüchtig betrachten dürfen. Die Errungenschaft möge uns jedoch nicht dazu verleiten, daß wir in einen großen Fehler unserer Nation: in Selbstüberschätzung, verfallen.

Wir dürfen nicht stillstehen. Wer stillsteht, geht zurück. Wir müssen im Gegeheil ununterbrochen vorwärtschreiten, um unsere jungen Truppen auf einen immer höhern Grad der Vollendung zu erheben und so dem in uns gesetzten Vertrauen immer und nach jeder Richtung hin entsprechen zu können.

Ich bin den Officieren zu Dank verpflichtet, deren Eifer und unermüdetes Bestreben unsere junge Institution zu jener Stufe des Fortschrittes erhoben hat, auf die wir demalen mit Veruhigung und Selbstgefühl blicken dürfen. Ich bin aber auch der Mannschaft zu Dank verpflichtet, denn ihr guter Wille, ihre Strebamkeit und ihre über alle Erwartung erhabene Haltung sind unvergleichlich und bisher noch nirgends zu beobachten gewesen.

Drücken Sie der Mannschaft diese meine Anerkennung aus und geben Sie derselben meinen Dank bekannt.

Josef m. p.

Amthliches.

(A u s z e i c h n u n g e n.) Dem Tit. Sectionsrath und Leiter der Veterinär-Section im Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministerium Dr. Wilhelm Klama l wurde von Sr. Majestät als Anerkennung der Verdienste, welche er sich während einer beinahe fünfzigjährigen Dienstzeit um die Förderung des Veterinärwesens erworben, den Orden der eisernen Krone 3. Classe und dem Rechnungsofficial Leopold Kobel aus Anlaß seiner nach 42jährigen treuen Diensten erfolgten Pensionirung Titel und Rang eines Rechnungsraths verliehen.

(D o m h e r r e n - P r o m o t i o n e n.) Se. Majestät hat am Neutraer Cathedralcapitel die graduelle Vorrückung des Cantor Canonicus Johann Gyurcsak zum Rector-Canonicus, des Custos-Canonicus Franz Märczly zum Cantor-Canonicus, des Trencsiner Erzdechanten Andreas Zemánik zum Custos-Canonicus, des Silleiner Erzdechanten Anton Kolobuzky zum Cathedral-Erzdechanten, des Gradnaer Erzdechanten Johann Dulaßky zum Trencsiner Erzdechanten, des älteren Magister-Canonicus Mathias Gyurikovicz zum Silleiner Erzdechanten und des jüngeren Magister-Canonicus Johann Kozlik zum Gradnaer Erzdechanten genehmigt und für die hiedurch erledigten zwei letzten

zug nur gewählt, um früher als meine Collegen etwas von Ihnen zu hören.

Was wollten wir machen? Wir erklärten dem Herrn, daß wir ihn in Stücke zerhacken und als Roßfleisch verzehren würden, wenn er uns nicht die Schlitten ziehen helfe. Dann banden wir ihm einen der früher geschossenen Bären auf, den er später auch richtig heimtelegrafirte.

Excellenz Petrus machte mir von Weitem ein Zeichen, daß ich nun lange genug im Himmel gewesen wäre, auch Krisk sah auf die Uhr und meinte, es sei jetzt Schlafenszeit.

„Nur noch eine Frage“, bat ich, haben Sie außer durch die „Todesco-Durchfahrt“ gar keine Erinnerung an die Wörze am Nordpol zurückgelassen?“

„Nein, gar keine, und selbst in dieser Benennung waren wir nicht einig. Zuerst war beabsichtigt, irgend ein Cap „Cap Todesco“ zu taufen — Pardon, zu nennen, aber Payer wandte ein, daß der Baron dann gleich fragen würde, ob's in seinem Cap etwas zu capern gäbe, wir blieben aber bei der Durchfahrt.“

„Und warum haben sie bei Ihren Benennungen nicht ein einziges Mal an eine Frau gedacht.“

„An eine Frau? Ich bitte Sie, in dieser Beziehung waren wir in den 2 Jahren unschuldiger geworden, als ein Balletmädel. Wir wußten gar nicht mehr, daß es zweierlei Geschlecht — — —“

Noch während Krisk sprach, bemerkte ich, daß der himmlische Thürhüter die Pforte sperrangelweit aufgemacht hatte. Von weitem sah ich den Sicherheitswächmann, Erzengel (nicht zu verwechseln mit dem Vater) Gabriel nahen, von unten herauf tönten Jubelrufe, die die Ankunft der Nordpolfahrer in Wien verkündeten, ich wollte meinen Bericht noch rechtzeitig absenden und verließ rasch das Cap Himmelreich.

Auf Wiedersehen im Cap Wien.

Thomas Grimm.

Domherrenstellen die Ehren Domherren Franz Beniczel, bischöflichen Kanzleidirector, und Gabriel Cziczel, Professor der Theologie, ernannt, und gleichzeitig Andreas Zemánik die nach Maria-Nichtmes benannte Schavniker und Anton Kolobuzky die nach St. Abraham benannte Hebronthaler Titular-Abtei verliehen.

Kleine Chronik.

Arad, 30. September.

Edmund Záray einer unserer talentvollsten Normalchullehrer hat eine kleine Geografie geschrieben welche im Verlage der Herren Brüder Wetzelheim erschienen ist. — Das Werk, welches mit dem heurigen Schuljahre schon in den Normalclassen als Schulbuch eingeführt ist, — enthält in leichtfaßlicher Weise zuerst die Geografie unseres Vaterlandes und geht sodann erst nach Oesterreich und von da über Europa nach den andern Welttheilen über. — Diese ganz zweckmäßige Eintheilung wird noch dadurch anregender, daß der Verfasser bei einigen Gegenden unseres Vaterlandes mit lebhafter und amüsanten Schilderung verweilt und dadurch nicht nur die Kenntnisse des Schülers erweitert, sondern durch die anziehenden Bilder das Buch demselben auch angenehm macht. — Das Büchlein empfiehlt sich durch seinen Inhalt selbst.

Bei der gestern abgehaltenen gerichtlichen Versteigerung der Wilhelm Winkel'schen Lederfabrik, die gerichtlich auf 232,484 fl. geschätzt war, wurde das ganze Etablissement um den Betrag von 32,000 fl. an die Erste Arader Sparcassa verkauft!

Die Vorstellungen am hiesigen Theater werden statt am 1., erst am 3. October beginnen, da Frau Komives, welche eine Hauptrolle in dem Stücke übernommen, ein schwerer Verlust betroffen hat, indem ihr Bruder, der Minoritenordens-Geistliche Herr Franz Salesius Lukács, am 28. d. M. mit Tod abgegangen ist.

(Keine Rosen ohne Dornen.) Dieses Naturgesetz wiederholte sich auch am 27. d. in Beses beim Tanzkränzchen, welches zu Ehren unseres Abgeordneten Herrn Demeter Boncs gegeben wurde. — Ein Fräulein vom gräflichen Beamten Corps wahrscheinlich mit dem Principe, für welches der geehrte Ablegat, so tapfer und überzeugungstreue kämpft, nicht einverstanden, ihre politische Ansicht dadurch äußerte, daß sie einem jungen Mann, der sie zum Tanze aufforderte einen Korb gab, weil — „sie“ nach der Raftstunde mit keinem Juden tanzt.“ — So wird uns von Butjin berichtet.

Ueber das Befinden Franz Deák's waren neuerdings beunruhigende Nachrichten aufgetaucht. Bester Blätter sind in der glücklichen Lage die freudige Mittheilung machen zu können, daß die besorgnißerregenden Berichte vollständig unbegründet sind. Der hochverehrte, greise Patriot befindet sich seit drei Tagen wohl, hat die Nacht ruhig zugebracht und war von allen Krämpfen beireit. Wir selbst hatten das Vergnügen ihn heute Morgens in der Veranda der Medetzky'schen Villa zu sehen, wo er mit freundlichem Blicke dem emsigen Schaffen seiner lebenswürdigen Nichten der Fräulein Medetzky zusah, welche den alten Herrn mit zärtlichster Sorgfalt pflegen. Nach den rauhen Tagen des vorigen Monats war wohl in dem Befinden Deák's eine Verschlimmerung eingetreten, welche mit kurzen Unterbrechungen bis gegen Ende der letzten Woche andauerte, die aber, wie bereits erwähnt, nunmehr einer entschiedenen Besserung Platz gemacht hat, welche hoffentlich bei dem herrschenden milden Wetter die erfreulichsten Fortschritte machen wird.

(General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Buda-Pest) Aus Buda-Pest, 28. d. M. wird geschrieben: Die städtische Commune hat kein Opfer gescheut, ihren Gästen einen würdigen Empfang zu bereiten und ihnen den Aufenthalt in Buda-Pest so angenehm wie möglich zu gestalten. Auch für ihre Bewirthung wurde Sorge getragen und ein mit allen Species culinarischer Herrlichkeiten ausgestattetes Buffet ist dicht neben dem Verhandlungsfaale in der Redoute angebracht; auch heute klangen nach den ersten Debatten fröhlich die Gläser zusammen. Nachmittags wurde zu Ehren unserer Gäste ein Banket auf der Margaretheninsel abgehalten, an welchem auch der Communicationsminister Graf Zichy, Bürgermeister Kammermayr und viele andere Honoratioren theilnahmen. Den ersten Toast brachte Minister Zichy auf den Präsidenten des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, Herrn Fournier, aus. Es loastriten noch Herr Fournier (auf den König), Graf Forgách und Bürgermeister Kammermayr. — Heute Abends versammelte sich die Elite der

hauptstädtischen Gesellschaft zur Begrüßung der fremden Gäste in den Redoutensalen. Wir sahen u. A. die Minister Szapáry und Zichy, Oberbürgermeister Rath, Bürgermeister Kammermayr, Oberstadthauptmann Thais, viele städtische Repräsentanten, Abgeordnete, Universitätsprofessoren. Nach einem gemüthlichen Souper gab es auch ein Tänzen. Auch auf dieser Soirée dürften die fremden Gäste Gelegenheit gehabt haben, sich zu überzeugen, daß ihnen von Seite der ungarischen Bevölkerung die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden. — Morgen Abends werden unsere Gäste der Vorstellung im Nationaltheater, wo „Brankovic's György“ gegeben wird, beizuwohnen. Für übermorgen hat sie Director Strampfer zur Aufführung der komischen Oper: „Der König hat's gesagt!“ in sein Theater geladen und ihnen den ganzen ersten Rang zur Verfügung gestellt; es wurde beschloffen, der Einladung Folge zu leisten, die Sitze jedoch zu einem wohlthätigen Zwecke zu bezahlen.

(Eine practische Wirkung von Esernátony's Judenartikeln.) Daß die Enunciationen Esernátony's auch ihren practischen Erfolg haben und nicht etwa ungehört in der Wüste verhallen, beweist ein ergötzlicher Vorfall, der sich vorgestern in einem Fabrikier Wirthshause in Temesvár zutrug. Dasselbst war nämlich eine Anzahl von Stammgästen versammelt und das Thema des Gespräches bildeten die betreffenden Artikel des „Ellendör“ gegen die Juden, als plötzlich ein jüdischer Commis eintrat, der in einer Fabrikier Handlung bedienstet ist. Natürlich wurde derselbe alsbald mit einem großen Hallo von der ehrenwerthen Gesellschaft empfangen und aufgefordert zu zeigen, ob er ungarisch sprechen könne. Der also Angeredete setzte sich ruhig zu seinem Weinglase und gab keine Antwort, bis ihm schließlich die Hege zu viel wurde und er sich anheißig machte zu zeigen, daß er ungarisch sprechen könne, wenn irgend ein Anderer aus der Gesellschaft es ihm dann gleich thun wolle; Derjenige welcher der Sprache minder kundig wäre, sollte die Hege der ganzen Gesellschaft bezahlen. Die Wette wurde gehalten und der Commis ein handfester Matör Bursche begann nun eine Probe seines Ungarisch in einer solchen Fluth kernmagyarischer Flüche loszulassen, daß man an seiner gründlichen Kenntniß der Sprache nicht zweifeln konnte. Nun aber waren zwei Herren in der Gesellschaft, die sich wohl einen Scherz auf Kosten Anderer zu machen liebten, aber dafür um so strenger fordern, daß man ihnen mit größter Hochachtung entgegenkomme. Diese beiden Herren sühten sich durch die Kraftausbrüche des Commis beleidigt und nun entstand ein Streit, in Folge dessen unterschiedliche Ohrfeigen ausgehollt wurden und der Commis schließlich zur Thüre hinausgeworfen ward. Beide Parteien haben sich gegenseitig wegen Ehrenbeleidigung geklagt. Im Falle eine derselben verurtheilt würde, sollte nach Fug und Recht niemand Anderer als der intellectuelle Urheber des Scandals, Herr Esernátony nämlich, zum Ertrag der etwa dictirten Geldstrafe verhalten werden.

(Kindesraub und Diebstahl.) Ein Bauernbursche aus Freidorf hielt Sonntag Vormittags mit einem Wagen auf welchem sich ein dreijähriges Kind befand, vor dem Wirthshause „zum Elephanten“ in der Josefstadt in Temesvár und begab sich auf einige Augenblicke in das Local. Als derselbe wieder auf die Straße trat, war das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk sammt Allem was sich darauf befand, verschwunden und blieben alle Nachforschungen des Beschädigten sowohl als auch der Polizei bisher vergeblich. Weinake wäre jedoch die Ergreifung des unbekanntes Diebes durch einen Zufall gelungen, wenn nicht das bekannte Pshlegma unserer deutschen Bauern diesen glücklichen Zufall wider paralyfirt hätte. Der Dieb kam auf seiner Flucht aus Temesvár auch durch Freidorf, wo der Eigentümer des Wagens sein Gespann aus der Ferne erkannte und in der Meinung sein nach der Stadt gesendeter Sohn komme zurück, das Thor öffnete, damit der Wagen in den Hof einfahre. Der Bauer nahm sich jedoch nicht die Mühe zu warten bis der Wagen einfahre, sondern lehrte, nachdem er das Thor geöffnet hatte, gemächlich in seine Stube zurück, während dessen der Dieb mit dem gestohlenen Wagen und dem geraubten Kinde unbehelligt das Dorf passirte. Es sind umfassende Vorkehrungen zur Ergreifung desselben eingeleitet worden.

Ritter v. Schmerling in Bättafel. Da der Präses des österreichischen Herrenhauses, Ritter v. Schmerling, nebenbei auch oberster Curator des Wiener Theresianums ist, dessen Eigenthum die Herrschaft Bättafel bildet, kam er letzten Samstag in Begleitung seines Secretärs daselbst an und wurde, wie die „Fünfstirchner Ztg.“ meldet, von dem Ortsrichter sammt dem ganzen Gemeindevorstand feierlich empfangen. Noch demselben Abend begrüßte ihn die

Einwohnerisch einer ungar dankend und nahm und du daß er, so wi so weit es Institutes ge dem. Sonnta minister zur nur dem Kie empfang und er die Schul Hebung bald Dienstag nah bahzunge nach Gemeindevor verabschiedete Ermühter's sachende Men sterepode get

* (N a geschrieben: 7 und halb person bei d Zwickler Pa Nieder-Rond Anjange des Die Wännen stark ist, zum des an einen ab, worin si fanden, und trotz allen E lang in ihre ein altes W kleidet war brachte ihr war, band f sich fort. I wo sie von glaubt in de zu den Aug ber vor sich

* (Z u f u l s H a der Ermord in Hof o d wie englisch panesischer hörender G beleidigt w des ersten be leidiger ist, Consul Hab lustigen Zap bewaffnet, e Nähe kühle den nieverge hörten Die hat alle W strenge Ger und Dolmer ist selbst so beizuwohnen

* (E Aus der ru der Angekla Pinzujehun wird, sich e die Witwe gericht hat beischlossen.

* (A n e c d o Alton Eisen reise begriffen boten. Als seinen Arm ihm solche an!“ erwi Recht, mein Eisenbahnw es besteht ei in Kraft g Frachttraten gende Eisen Unterchiede ich nicht je eigene Dam Ihre Auswa ich nicht du Beifallsklat ob der Anp berechtigt ist Indiana in Ein Passagi Bilet nicht

Einwohnerschaft mit einem imposanten Fadelzug und einer ungarischen Rede, welche Herr v. Schmerling dankend und nach allen Seiten freundlich grüßend annahm und durch seinen Secretär dahin beantworten ließ, daß er, so wie bisher, auch fernerhin bestrebt sein werde, so weit es das Interesse des durch ihn vertretenen Institutes gestattet, das Wohl Battaßé's zu befördern. Sonntag Früh ging der streng katholische Exminister zur Messe, wo ihn der Pfarrer mit allen nur dem Kirchenpatron gebührenden Ehrenbezeugungen empfing und verrichtete andächtig sein Gebet, worauf er die Schule mit einem Besuch beehrte und zu deren Hebung baldigst Maßregeln zu ergreifen versprach. Dienstag fuhr Herr v. Schmerling mit dem Eisenbahnzuge nach Wien, bei welcher Gelegenheit sich die Gemeindevertretung in der herzlichsten Weise von ihm verabschiedete. Ueberhaupt wurde der Aufenthalt des Exministers in Battaßé durch keine, Distöne verursachende Reminiscenzen an seine gewesene Reichsministerperiode getrübt.

* (Raub.) Aus Krems, 27. d., wird geschrieben: Donnerstag am 24. d. Morgens zwischen 7 und halb 8 Uhr wurde bei Raftenberg eine Frauensperson bei der sogenannten Sprengbrücke an der Kremszweittler Hauptstraße, wo die Seitenstraßen gegen Nieder-Rondorf und Brand abzweigen, von zwei am Anfange des Waldes stehenden Männern angehalten. Die Männer schleppten die Frau, welche groß und stark ist, zum Walde, banden sie mittelst eines Strickes an einen Baum, nahmen ihr ein Handföhrchen ab, worin sich Wäsche und ein Betrag von 20 fl. befanden, und gingen fort. Nachdem sich die Verurtheilte trotz allen Schreies ohne Hilfe eine halbe Stunde lang in ihrer üblen Situation befunden hatte, kam ein altes Weib, das mit einem zerrissenen Kittel bekleidet war und die Füße mit Fegen verbunden hatte, brachte ihr den Handkorb zurück, der jedoch geleert war, band sie los und nahm den Strick wieder mit sich fort. Die Verurtheilte begab sich nach Raftenberg, wo sie von dem Vorfalle die Anzeige machte. Sie glaubt in dem alten Weibe, welches das Gesicht bis zu den Augen verbunden hatte, den größeren der Räuber vor sich gehabt zu haben.

* (Zur Ermordung des Vice-Consul's Haber.) Neuere Nachrichten zufolge liegen der Ermordung des deutschen Vice-Consul's Haber in Yokohama keine politischen Motive zu Grunde, wie englische Blätter anfangs behaupteten. Nach japanischer Sitte glaubt ein den höhern Rasten angehöriger Eingeborener, wenn er von einem Fremdling beleidigt worden ist, seine Ehre durch die Ermordung des ersten besten Fremdling, wenn es auch nicht der Beleidiger ist, rächen zu können. Unglücklicherweise traf Consul Haber auf der Straße auf einen solchen mordlustigen Japanesen, der, mit seinen beiden Schwertern bewaffnet, einen Ausländer suchte, an dem er seine Rache kühlen könnte. Nachdem der Japanese den Fremden niedergestößt, überlieferte er sich selbst den Behörden. Die deutsche Reichs-Gesandtschaft in Jeddo hat alle Maßregeln getroffen, damit dem Mörder strenge Gerechtigkeit wiederfähre. Der Secretär und Dolmetsch der Gesandtschaft, Herr Kempermann, ist selbst sofort nach Yokohama geeilt, um den Proceß zu beizuwohnen.

* (Eine Frau als Rechtsanwält.) Aus der russischen Stadt Woroneß meldet man, daß der Angeklagte in einem Diebstahlproceß, welcher mit Hinzuziehung von Geschwornen verhandelt werden wird, sich eine Frau zum Verteidiger gewählt habe, die Witwe eines Colligien-Registrators. Das Bezirksgericht hat die Zulassung der Frau zur Verteidigung beschloffen.

* (Amerikanische Eisenbahn-Anekdote.) Ein Conductor der Chicago- und Alton Eisenbahn hat jüngst einem auf der Hochzeitsreise begriffenen Pärchen das Küssen und Girren verboten. Als er nämlich bemerkte, wie der Ehegatte seinen Arm um seine junge Frau schlang, verbot er ihm solche Demonstrationen. „Das geht Sie nichts an!“ erwiderte der entrüstete Gemal, „ich habe ein Recht, meine Frau zu umarmen.“ — „Nicht in einem Eisenbahnwaggon“, antwortete der Conductor, „denn es besteht ein Gesetz (das nämlich im Staate Illinois in Kraft getretene, Gleichheit der Passagier- und Frachtraten zc. im Local und Transitverkehr verfügende Eisenbahngesetz), welches verbietet, ungerückte Unterschiede zwischen Passagieren zu machen, und daß ich nicht jedem einzelnen männlichen Passagier eine eigene Dame zum Umarmen geben kann, so erscheint Ihre Ausnahmestellung als eine Gesetzesverletzung, die ich nicht dulden darf.“ Sagte es und zog sich unter Weisfalkelatschen der Passagiere zurück. — Die Frage, ob der Inhaber eines Eisenbahnbillets zu einem Sitze berechtigt ist, ist vor Kurzem durch ein Gericht in Indiana in bejahendem Sinne entschieden worden. Ein Passagier erklärte, er werde dem Conductor sein Billet nicht eher geben, bis der letztere ihm einen Sitz

verschafft hat. Der Zug war überfüllt und der Conductor konnte dem Verlangen nicht entsprechen; er warf den Passagier einfach hinaus und schleuderte ihm sein Gepäck nach. Der Passagier machte eine Klage gegen die Eisenbahngesellschaft anhängig und die Jury sprach ihm 2000 Dollars Entschädigung zu.

* (Ein jovialer Fürst.) Bei einer der letzten Festivitäten in einer bekannten kleinen Residenzstadt, wo der Kaiser seine Durchfahrt hielt und ein Dejeuner einnahm, hatte bei „Räumung“ der Tafel ein Kafai, vorchriftsmäßig mit weißer Weste versehen, sich einen Rest Rothwein feinsten Sorte zu Gemüthe geführt. Der Haushofmeister hatte jedoch strengen Befehl gegeben, daß Niemand an den Weinresten rühre. Als Verräther bei dem alten Kafai machten sich indes mehrere Rothweinflecke auf der weißen Weste sichtbar. Der unnachsichtige Haushofmeister kündigte dem alten Diener seine vorläufige Suspension vom Amt an. Letzterer stand betrübt auf dem Corridor, als der Großherzog von X., der Gastgeber, zufällig des Weges kam. „Nun, Stefan, weshalb so betrübt?“ Der Unglückliche gestand sein verzeihliches Vergehen. Der joviale Herr schlug ein helles Gelächter an. „Zur Strafe trägt ihr künftig, vom Haushofmeister bis zum letzten Bedienten, bei der Tafel alle rothe Westen. Da sind weder die Weißweine, noch die Rothweinflecke zu sehen. Stefan, Ihre Amtssuspension ist beendet. Halten Sie sich künftig mehr an den Weißwein, der ist augenblicklich sehr schön!“

* (Werthvoller Fund.) Man schreibt aus Beneidig: „Bei den Ausgrabungen in Herculaneum hat man soeben einen interessanten Fund gemacht; es ist dies die Büste einer Frau in natürlicher Größe ganz aus Silber. Die Statue ist ganz vortreflich erhalten. Anfangs glaubte man eine der Bronzefiguren vor sich zu haben, wie man deren häufiger findet; die Erdschichten und Schwefelsäure hatten dem Metalle eine eigene dunkle Färbung gegeben. Bei dem Transporte nach dem Museum fiel die Farbe indeß einem der Beamten auf, er schabte die Kruste ab und das Silber zeigte sich rein und bald ganz hell. Diese Statue ist die einzige aus Silber angefertigte, die man bisher fand; sie wiegt 29 Kilogramm. Es erhob sich ein Disput unter den Kennern, ob die Figur gegossen oder eijelirt wurde, bestimmte Merkmale weisen indeß auf die erste Entstehungsart hin; auch dem Gewichte nach zu schließen ist die Figur hohl, mithin mußte sie gegossen sein. Die Figur stellt den schönen Kopf einer jungen Frau dar; über die Entstehung ist natürlich bis jetzt nichts bekannt.“

(Ein kostbarer Hyacinth.) Die Mineraliensammlung im Britisch-Museum ist soeben durch Ankauf um ein prächtiges Exemplar eines Zirkons oder Hyacinth's bereichert worden. Er kostet über 700 Pfd. St. und ist nicht größer als eine gewöhnliche Erbse. Der Stein ist einer der schönsten, die man kennt. Er leuchtet mit einem rothen Glanz, der das wirkliche Vorhandensein von Feuer und Flammen anzudeuten scheint.

Programms

der am 6. October 1874 in Arab abzuhaltenden Landes-Honvéd-Generalsversammlung und Trauerfeier.

Am 5. October: I. Empfang der ankommenden Gäste am Bahnhof bei Gelegenheit der während des Tages anlangenden Eisenbahnzüge.

Die Eisenbahnzüge kommen in Arab an:

Morgens 6, Mittags 12, Nachmittags 3 und Abends 8, 9 Uhr. Betreffs Einquartierung der mittelst Eisenbahn ankommenden Gäste wird auf Grundlage der Anmeldung die am Bahnhof verweilende Einquartierungscommission die nöthigen Verfügungen treffen. Die nicht mittelst Eisenbahn Ankommenden werden sich am Stadthaus im Oberstadt-hauptmannamt anmelden.

II. Soirée zur Schließung von Bekanntschaften im Speisesaal des „Hotel Vas“ Abends 10 Uhr.

Am 6. October: I. Reveille Morgens 6 Uhr.

II. Versammlungslocal im großen Saale im Stadtwaldchen, Morgens 8 Uhr; bei ungünstiger Witterung im Turnlocal im Lyeumgebäude.

III. Einzug zum Trauergottesdienst.

IV. Trauergottesdienst Vormittags 10 Uhr. — Gedenkrede.

V. Vorconferenz der Generalversammlung im großen Saale des Comitatshauses Abends 5 Uhr. (An dieser Conferenz können nur die officiellen Delegirten der Honvédvereine theilnehmen.)

VI. Festvorstellung im neuen Theater Abends 7 Uhr.

Am 7 October:

I. Generalversammlung des Landes-Honvédvereins Vormittags 9 Uhr im großen Saale im Stadtwaldchen.

II. Festbankett Nachmittags 2 Uhr.

Das Central-Arrangirungscomité.

An der Knaben- und Mädchen-Schulanstalt der Araber isr. Kultusgemeinde werden die Einschreibungen für das Schuljahr 1874/5 am 29. und 30. September und 1. October l. J. je Vormittags von 9-12 Uhr stattfinden. — Der regelmäßige Schulunterricht beginnt am 5. October.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die städtische freiwillige Feuerwehr wird Donnerstag den 1. October l. J., Abends 6 Uhr, im städtischen Rathungssaal eine Ausschuss-sitzung abhalten, bei welcher mehrere wichtige Gegenstände zur Verhandlung gelangen.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, hiezu je zahlreicher erscheinen zu wollen.

Arab, 28. September 1874.

Das Corps commando.

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Kermann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7-8 Früh 2-3 Nachmitt.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arab, 30. September. Spiritus ruhig. En gros im Conjum 52 1/2 sammt Faß, en detail 50 1/2 ohne, 53-53 1/2 sammt Faß.

Suda-Pest, 29. September. (Getreide.) In Weizen hatten wir heute schwaches Geschäft, feine Weizen waren bei mäßigem Ausgebote unverändert behauptet, wogegen Zusatzweizen und untergeordnete Sorten schwer an Mann zu bringen waren. In allen anderen Körnern blieb der Verkehr schwach. Preis und Tendenz unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, (Theiß-) 200 Zolctr. 90pfd. fl. 5.65, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.42 1/2, 200 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.50, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.35, 900 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.30, 400 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.20 mit Zusatz, 200 Zolctr. 83 pfd. fl. 4.45, 200 Zolctr. 83 pfd. fl. 4.12 1/2 spitzbrandig, 200 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.65, spitzbrandig. Alles per 3 Monate. — Weissenburger 1000 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.57 1/2, 1500 Zolctr. 86 pfd. fl. 5.45, 1200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.25, Alles per 3 Monate. — Banater 200 Zolctr. 89 pfd. fl. 5.45, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.40, 200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5 mit Zusatz, 2600 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.80 mit Zusatz, 1000 Zolctr. 86 pfd. fl. 4.90, mit Zusatz, Alles per 3 Monate. — Araber 200 Zolctr. 86 pfd. fl. 5 mit Zusatz, per 3 Monate. — Pester Boden 200 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 4.35, ab Nordbahn, 600 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.20, ab Nordbahn. Beides per 3 Monate.

Malz-Gerste, 5000 Zolctr. 72pfd. fl. 3.47 1/2, Futtergerste 1000 Zolctr. 72pfd. 2.50, Beides per Cassa.

Hafser 1000 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.08, per Cassa.

Terminae beinahe verkehrlos. Weizen etwas matter, Hafser 2 1/2-3 kr. billiger.

Ufance-Weizen per September-October fl. 4.67 1/2 Geld, fl. 4.70 Waare, per Frühjahr 5.15 Geld, 5.17 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.65 Geld, fl. 3.70 Waare.

Hafser per September-October fl. 2.12 Geld, fl. 2.13 Waare, per Frühjahr fl. 2.34 Geld, fl. 2.35 Waare.

Berlin, 26. September. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die dieswöchentliche Witterung glich wieder mehr der des Hochsommers, denn bei sonnenhellem klarem Horizont hatten wir vorübergehend 30 Grad im Schatten.

Die Feldberichte bestätigen immer mehr und mehr die bereits vorwöchentlich gemeldeten Verwüstungen der Rapsmabe auf den Delaatsfeldern, die in West-

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben von J. Krüger.

(Fortsetzung.) IV.

So mußte Anna denn Tag für Tag eine volle Stunde mit dem schlaun Franzosen studieren, und jedes Mal, wenn der Unterricht zu Ende war, überschüttete Jordin sie mit Lob. Dem guten Kinde aber war es, als wenn hundert Matkäter ihr im Kopfe saumten und sie brauchte eine geraume Zeit, um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können.

Für diese Marter wurde ihr indessen eine Entschädigung durch die Tanzstunden, die ihr von einem in bürgerlichen Kreisen sich bewegenden Lehrer, der sich aber ganz wohl auf seine Kunst verstand, im Beisein der Mutter gegeben wurden.

Zu Wahrheit steckte in den Füßen des hübschen Mädchens mehr Talent zum Erlernen der modernen Tanztoeren, als in ihrem Kopfe zu irgend einer fremden Sprache. Sie machte in kurzer Zeit erstaunliche Fortschritte. Weniger aber wollte es ihr gelingen, die Regeln des gesellschaftlichen Anstandes zu fassen. Jede Verbeugung, die sie dem Lehrer nachahmte, fiel unbehülflich aus, und wenn sie nach dem Complimentirbuche versuchte, mit Messer und Gabel zugleich das Essen von Munde zu führen, so erhob sie sich niemals vom Tische, ohne daß ihr Kleid, trotz der Serviette, mit diversen Fettflecken bedeckt war.

Wahrscheinlich hätte sie über diese Ungeheichtheit von der Mutter manchen Vorwurf hören müssen, wenn es dieser in Betreff des Anstandes und alles dessen, was damit in Verbindung steht, nicht ebenso ergangen wäre. Letztere tröstete sich aber damit, daß auf einen Stieb kein Baum fällt, daß Kom nicht in einem Tage erbaut worden und daß folglich sie mit der Tochter doch nach und nach zu den Manieren gelangen würden, die sie befähigten, in den im nächsten Herbst und Winter zu gebenden Soireen als Damen von Erziehung erscheinen zu können.

Wie der Tanzunterricht der Tochter Vergnügen gewährte, so auch der Mutter. Diese hatte kaum ein paar Stunden beigewohnt, als sie sich wacker mit zu drehen, zu hopfen und zu polken begann, und nachdem ein Monat verfloßen, da erklärte de Tanzlehrer,

der nicht weniger als der Franzose einen Vortheil wahrzunehmen wußte — erhielt er doch doppeltes Honorar für die Stunde — daß, wenn sie auch nicht die schlanke Esfengeitalt der Tochter besäße, doch bezüglich der edlen Haltung und der Grazie in den Bewegungen derselben in keiner Hinsicht nachstünde.

Der Rausch des Glückes, in den der Neidham die Witwe versetzt, steigerte sich nun noch mit jedem Tage. Es stand fest bei ihr, daß sie im nächsten Winter die Verlobung ihrer schönen Tochter mit einem angesehenen Manne auf's Glänzendste feiern werde. Sie sprach auch täglich mit Anna von der nicht allzufernen Zukunft, die ihr nicht nur einen wünschenswerthen Schwiegersohn bräuge, sondern daß sie auch, woran jede Mutter, die eine heirathsfähige Tochter besitzt, gern zu denken pflegt, kleine niedliche Enkel in ihrem Wagen mit den zwei Schimmeln spazieren sah, en werde.

Das junge Mädchen, deren geistige Fähigkeiten nicht über den gesunden Menschenverstand hinausgingen, deren Herz aber das Gold der Treue in sich barg, erwiderte auf die Hoffungssträume der hoffärtigen Mutter kein Wort. Sie dachte, kommt Zeit, kommt Rath und Hülfe. Ich weiß, Carl lieb mich so innig, wie ich ihn. Habe ich nur erst einmal Gelegenheit mit ihm zusammenzutreffen, so will ich ihm mein Herz ausschütten. Er ist klug und verständig und werde schon ein Mittel finden, mich der Tyrannie zu entziehen, die bei allem Glanz, der mich umgibt, mir doch die schönsten Tage meiner Jugend verbittert.

Die Lebensweise die von Madame Möler angefangen worden, und die erschrecklich viel Geld kostete wurde nun ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der Franzose, wie der Tanzmeister kam täglich in den Morgenstunden in's Haus. Nachmittags aber wenn das Wetter nicht allzu schlecht, fuhr die Witwe in der von ihr in Jaxelon genommenen Equipage deren Schimmel ein Kutscher in Livrée hinter, auf den Promenaden außerhalb der Stadt spazieren. Aus endlich der Herbst herankam, war schon ein Fünftheil von der Erbschaft verschwunden. Aber Madame Möler machte sich deshalb keine Sorgen. „Ein reicher Schwiegersohn“, sagte sie zu sich selbst, „wird mir Alles ersetzen, und es ist ja ganz und gar unmöglich, daß meine unvergleichlich schöne Tochter nicht eine Parthie machen wird, um welche alle Mädchen unseres Standes sie beneiden werden.“

V.
 Beinahe sechs Monate waren, seit Madame Möler die Liebenden, ihre Tochter und den jungen wackeren Handwerker, bei ihrem Monatsheim-Rendezvous auseinandergeschiedt, aber wie Anna ihrer ersten Liebe war auch Carl Mettler der seinigen treu geblieben.

Der junge Mann, dem es nach der unangenehmen Scene im Garten draußen drängte, die Erwählte seines Herzens wiederzusehen, hatte sich einige Tage später nach dem Hofe, wo die Witwe wohnte und zwar in den Abendstunden, verfügt, und bei den Nachbarn derselben nach Frau Möler und ihrer Tochter erkundigt. Leider war ihm die Antwort geworden, sie habe, da sie, Gott weiß auf welche Weise zu Reichtum gelangt, ihr ganzes Hausgeräth an arme Leute verschenkt, habe diese auch noch an einem Abend tractirt und sei dann am nächsten Tage verschwunden, ohne daß irgend Jemand im Hofe wüßte, wohin.

Das war keine tröstlich Antwort für den verliebten Tischler gewesen.

„Es ist klar“, hatte er traurig gemurmelt, „daß die hochmüthige alte Märrin nichts von mir wissen will, und wenn Anna sich von ihr bestimmen läßt und, da sie nun reich ist, auch das Hochnuthsieber bekommt, so kann ich die schönen Hoffnungen, die ich für ein glückliches Eheleben mit dem hübschen Mädchen hatte, nur in die Hobelspane werfen und mit denselben in den Ofen stecken.“

Aber diese traurigen Meditationen hatten seine junge Seele nicht lange verdrückt. Wer wahrhaft liebt und es redlich mit seiner Werbung meint, wird auch stets von seinem Herzenshage das Beste glauben, und wie Wind und Wetter draußen in der Menschenbrust Furcht und Hoffnung. Die letztere war denn schon nach einer unruhig verbrachten Nacht mit dem freundlich aufgehenden Tageslicht wieder bei ihm einbezogen. Anna hatte ihm ja unter den heißesten Schwüren versichert, daß ihr Herz unveränderlich an dem feinen hänge und daß sie sich todträumen würde, sollte das Schicksal ihr versagen, einst Frau Tischlermeisterin Mettler zu heißen. Er hatte ihr das geglaubt und nach Allem, was vorgegangen, glaubte er es noch.

(Fortsetzung folgt.)

1 Uhr 30 Mi. 165, Union-Handelsbank, hptische Bank, Ungarische Po., Bank 86.50, Allgemeine 38.40, Anglo-ellirungs- und usschaft 82.75, 313, Lombard, Ungarische ente 71, Bank.

Floud.

treid eger Ausgebot, 1. 4.70—72, 8-Weizen 5—36, neuer

70.60, 74, 108.50, 988, 249.50, 103.40, 5.24, 8.77

des Wilhelm gt. Als Tage r ist der 22. Massacurator tor Advocat

Zinshäuser ten gegen

und Lan- en-Brad la- recepisse un- kaufes im

n auf der öse, bei ael. anovits'sche

Table with 2 columns: Waare, Waare. Lists various goods and prices.

Table with 2 columns: Waare, Waare. Lists various goods and prices.

Table with 2 columns: Waare, Waare. Lists various goods and prices.

Advertisement for P. T. Jewelen-, Gold- u. Silber-Handlung. Includes text about jewelry and contact information for S. Gross Witwe. & Sohn.

Advertisement for Pränumerations-Einladung auf die österr.-ung. Militär-Zeitung 'Bedette'. Includes details about the subscription and contact information.

Large advertisement for 'Diese Kreuzer-Announce' by Bazar FRIEDMANN. Lists numerous items for sale with prices and includes contact information for the shop.

